

Deutsche und Englische Papier-Verhältnisse.

London im November 1880.

Vor nicht vielen Jahren exportirte eine Reihe Deutscher Papierfabriken ansehnliche Quantitäten Papier nach Grossbritannien, was heutzutage leider beinahe ganz aufgehört hat, da nicht nur der Engländer dem in seinem Vaterlande producirten Papier bei gleichen Verhältnissen durchaus den Vorzug gibt, sondern überhaupt nur dann ausländisches Papier kauft, wenn es wesentliche Vortheile bietet. Ausserdem aber hat auch die englische Fabrikation derartige Fortschritte gemacht, dass sie, einige Spezialitäten abgerechnet, eine ausländische Concurrenz fast ganz unmöglich macht.

Der deutsche Papier-Fabrikant ist seit geraumer Zeit bemüht, den Hadern-Ausfuhrzoll wiederhergestellt zu sehen; er hat einen erhöhten Eingangszoll auf ausländische Papiere erzwungen; er arbeitet durchgehends mit verhältnissmässig billigen Arbeits- und vielfach sehr schönen Wasserkräften. Die Verhältnisse des deutschen Papiermarktes haben sich aber seit der grossen Gründerperiode in keiner Weise verbessert, sondern liegen sehr im Argen. Dass von der Einführung des Hadernausfuhrzolls eine Besserung der Papierindustrie zu erwarten sei, wird wohl Niemand im Ernst glauben, dass es aber den Herren Papierfabrikanten sehr *angenehm* wäre, das genannte Privilegium zu erhalten, bedarf keiner weitern Versicherung. Abgesehen davon, dass immer noch eine grosse Ueberproduktion von Papier in Deutschland stattfindet, welche empfindlich auf die Preise einwirkt, sind die deutschen Papier-Fabrikanten auch bei weitem mehr conservativ wie ihre englischen Collegen, sowohl in Bezug auf Verbesserung und Neu-Anschaffung von Maschinen, wie auch in Bezug auf Aufsuchen und Verwendung neuer zur Papierfabrikation geeigneter Rohstoffe. Ich erwähne beispielsweise nur Espartograss, welches fast wöchentlich in Schiffsladungen hier angebracht wird, und aus dem zu einem sehr hohen Procentsatze mehrere der hiesigen grösseren Zeitungen, wie „Daily News“ u. a. m., bestehen. Wie viele Papierfabrikanten giebt es aber in Deutschland, die den Unternehmungsgeist haben, sich eine Schiffsladung Esparto kommen zu lassen.

Man wird entgegen, der deutsche Papierfabrikant erhält in der Regel kleinere Aufträge wie der englische, muss also naturgemäss in seinen eigenen Anschaffungen vorsichtiger sein; bis zu einem gewissen Grade ist dies auch wirklich der Fall. Braucht der deutsche Papierhändler 10 Ctr. einer bestimmten Papiersorte, so eröffnet er gleichsam eine Submission, stellt grosse Ordres in Aussicht und — nachdem er den Preis auf alle mögliche Weise gedrückt hat — bestellt er nicht etwa seinen ganzen Bedarf, sondern vorab einen Theil davon, in der Hoffnung, es liesse sich einige Wochen später noch etwas am Preise drücken. Hat hingegen der englische Papierhändler oder grössere Consument, wie Buchdrucker etc., den ihm am vortheilhaftesten scheinenden Lieferanten ausfindig gemacht, so schliesst er in der Regel Verträge auf Ablieferung in gewissen Zeitpunkten ab. Der darin für beide Theile liegende Vortheil liegt klar zu Tage.

Ein dritter auf die deutschen Papierverhältnisse drückender Factor ist der deutsche Papierverbraucher; er legt bedeutend weniger Werth darauf, ein gediegenes, festes Papier zu seinem täglichen Consum verwandt zu sehen, wie der Engländer. Man vergleiche nur die von deutschen und englischen Geschäftshäusern verwandten Postpapiere und Briefumschläge, man vergleiche nur das Papier der grossen englischen Zeitungen mit den entsprechenden deutschen und eine Anzahl anderer Gegenstände. Der Vergleich wird nicht zu Gunsten des in Deutschland gefertigten ausfallen.

Um ein Beispiel anzuführen, sei mir erlaubt zu bemerken, dass die verehrliche Redaktion der Papier-Zeitung vor einigen Jahren die Papierzeitung auf ein bedeutend kräftigeres Papier zu drucken pflegte, wie jetzt, und sende ich beifolgend, um einen Vergleich zu ermöglichen, einige britische Fachzeitungen zur gef. Ansicht. R. M. C.

Erwiderung d. Red. Der Einsender vorstehender Mittheilung verfällt in den bei uns Deutschen leider allzu verbreiteten Fehler, dass er sich rasch für das Fremde, Ausländische, begeistert und die Leistung des eigenen Volkes unterschätzt. Bei einer Vergleichung der britischen und deutschen Papier-Verhältnisse müssen vor Allem die thatsächlichen Verhältnisse richtig erkannt, ausserdem aber auch die geschichtliche Entwicklung der Industrie und der Wohlstand beider Länder berücksichtigt werden. Unser geschätzter Correspondent hat in all diesen Punkten gefehlt, und wenn wir seine Mittheilung hier abdrucken, so geschieht es nur, weil sie uns Gelegenheit giebt, derartige, oft gehörte und ziemlich verbreitete Anschauungen richtig zu stellen.

Zunächst ist es unrichtig, dass unser Papier-Export nach England aufgehört hat, wie wir durch Mittheilung der britischen Einfuhr-Statistik vor Kurzem dargelegt haben und durch die deutsche Ausfuhr-Statistik bald gründlich zu beweisen hoffen.

Es ist ferner unrichtig, dass die deutschen Papierfabrikanten weniger geneigt seien, Verbesserungen einzuführen und neue Rohstoffe aufzusuchen. Eine Correspondenz aus Russland in No. 48 d. Bl. sagt u. A., dass deutsche Maschinen und Einrichtungen dort allmählig die britischen in der Papierfabrikation verdrängen. Dies ist um so bemerkenswerther, als die Engländer viele Jahrzehnte in Russland sowohl wie in den meisten anderen Ländern allein das ganze Feld beherrschten, da sie die Papiermaschine lebensfähig gemacht und in die Praxis eingeführt haben. Wenn wir aber im Stande sind auf neutralem Gebiet, wie in Russland die Engländer aus dem Felde zu schlagen, so ist damit unwiderlegbar bewiesen, dass wir ihnen in der Technik der Papierfabrikation zum Mindesten ebenbürtig, theilweise sogar „über“ sind. Auch in Bezug auf Aufsuchung und Verwendung neuer Rohstoffe steht die deutsche Papierfabrikation keineswegs gegen die britische zurück, sie hat sich jedoch in richtiger Würdigung der lokalen Verhältnisse auf Rohstoffe geworfen, die im eigenen Lande in genügender Menge vorkommen und deren Verarbeitung in der Hauptsache mit einheimischen Hilfsmitteln ausgeführt werden kann. Wenn wir auf dem Weltmarkt mit der britischen Papierfabrikation in Wettbewerbung treten wollen, so kann es nicht durch Verarbeitung von Espartograss und Alfa geschehen. In diesem von den Engländern erschlossenen Rohstoff haben sie eine zwanzigjährige Erfahrung, sie beherrschen den Markt darin, und können ihn für billige Fracht zu Wasser nach Hause bringen, weil er den Koblen Schiffen als Rückfracht dient. Ueberdies sind nirgends auf Erden die wesentlichen zur Umwandlung von Esparto in Papier nöthigen Chemikalien, Soda und Chlorkalk sowie Kohle so billig und so unmittelbar zusammen zu finden wie in England. Verschiedene deutsche Papierfabrikanten haben versuchsweise Esparto in grösseren Mengen verarbeitet, doch ist es stets bei den Versuchen geblieben, sei es, dass dieselben aus Mangel an Erfahrung nicht glückten, oder dass sie aus den vorhin angeführten Gründen kein vortheilhaftes Ergebniss lieferten. Wir wollen damit nicht behaupten, dass die in solch kolossalen Mengen in Algier, Tunis u. s. w. vorkommende Alfa nicht an manchen Punkten Deutschlands mit Vortheil verarbeitet werden könne, sondern entwickeln nur die Gründe, warum es bisher nicht geschehen ist.

Wenn wir auch unseren britischen Fachgenossen und besonders Herrn Routledge in Sunderland das Verdienst der Einführung des Espartos als Papier-Rohstoff rückhaltslos zuerkennen und auch zugeben, dass Espartograss in der Rangstufe der Papierfasern den Hadern zunächst steht, so glauben wir trotzdem für Deutschland ein mindestens ebenso grosses Verdienst in Anspruch nehmen zu können. Die rein deutsche Erfindung der Holzschleiferei hat uns denjenigen Rohstoff geschaffen, der es

möglich macht trotz des zunehmenden Hadernmangels das zur Volkerziehung und zur Tagesliteratur nöthige Papier zu Preisen herzustellen, welche man früher für unmöglich gehalten hätte. Während Esparto zu den feineren, gewissermassen aristokratischen Rohstoffen gerechnet werden muss und im grossen Ganzen auch beinahe ausschliesslich in Grossbritannien verarbeitet wird, ist das geschliffene Holz so recht ein demokratischer Rohstoff, eine Faser-masse für das Volk. Seine Erzeugung ist nicht wie die des Espartostoffs von gleichzeitig billigen Frachten, Kohlen und Chemikalien abhängig, sondern es kann überall mit Vortheil fabricirt werden, wo sich Wasserkräfte und Holz zusammenfinden. Die Erfindung ist deshalb auch nicht im Besitze des deutschen Volkes geblieben, sondern über die ganze Erde verbreitet worden, mit alleiniger Ausnahme Grossbritanniens, welches weder die dazu nöthigen Wasserkräfte, noch genügendes Holz besitzt. Abgesehen von der hohen Bedeutung der deutschen Erfindung für die Volkerziehung, beträgt auch der Handelswerth der aus geschliffenem Holz auf der Erde erzeugten Papiere und Pappen jetzt schon viel mehr als der Werth des aus Esparto hergestellten Papiers.

Wenn die deutsche Papierfabrikation während des neunzehnten Jahrhunderts den Völkern der Erde nur die Holzschleiferei gegeben hätte, könnte sie wohl mit sich zufrieden sein — sie hat jedoch noch mehr gethan! In Deutschland wurde zuerst das vorher gedämpfte und nachher geschliffene Holz erzeugt, welches die sogenannten Lederpappen und braunen Packpapiere liefert, und viele Millionen sind theils mit, theils ohne Erfolg auf den Bau von Zellstoff-Anlagen, d. h. zur chemischen Gewinnung von Papierfasern aus Holz, Stroh und dergl. verwandt worden. Auch diese Zweige sind zu grosser Ausdehnung und Vollkommenheit gelangt und lassen uns den Mangel der Espartofasern bei besseren Papieren weniger schmerzhaft empfinden. Noch sind auch die Erfindungen auf dem Gebiet der Verarbeitung von Holz zu Papier nicht abgeschlossen, und es mögen sich zwischen geschliffenem Holz und Holzstoff noch Stufen finden, die grosse Bedeutung erlangen.

Bei seiner Vergleichung des Papier-Grosshandels und den Bemerkungen über die Qualität der üblichen Papiere hat unser Correspondent wohl manche Thatsache richtig angeführt, jedoch ganz vergessen, dass Grossbritannien ein Land ist, welches ohne jede Störung durch innere Kriege seit vielen Jahrzehnten die Schätze der Erde zusammenträgt. Er hat vergessen, dass es eine um 50 Jahre ältere politische und industrielle Entwicklung besitzt als das bis vor Kurzem zerrissene und durch Fesseln jeder Art in der Entwicklung behinderte arme Deutschland. Wenn die Engländer hiernach für alle Nebenbedürfnisse, besonders aber für Luxusgegenstände, mehr Geld aufwenden können und an bessere Qualitäten gewöhnt sind, so ist dies nur natürlich und kann uns Deutschen nicht zum Vorwurf gemacht werden. Wir waren von Hause aus an die beschränktesten Verhältnisse gewöhnt, waren gezwungen in allen, auch in den unscheinbarsten Dingen möglichst zu sparen und haben es erst mit Hilfe dieser Sparsamkeit und deutschem Fleiss in den letzten Jahrzehnten zu verhältnissmässigem Wohlstand gebracht. Der Brite ist in Folge seines Reichtums an gute Waare und Luxus gewöhnt, während der Deutsche sich erst nach und nach aus der strengsten Sparsamkeit dazu emporarbeiten kann. Jeder Fachmann wird es beklagen, dass man in geschäftlichen Kreisen bei uns zu wenig Werth auf ein Briefpapier legt, welches der Würde und Stellung des Schreibers entspricht; wer aber gerecht ist, wird dies der historischen Entwicklung, nicht etwa schlechten Eigenschaften des deutschen Volkes zuschreiben. Dass übrigens der Geschmack des deutschen Publikums für gute und hübsch ausgestattete Briefpapiere sich schon weit mehr gehoben hat,